

4. November: Ich war einer Info-Veranstaltung des Aufbruch Stuttgart, der fünf auswärtige Architektenbüros beauftragt hatte, sich Gedanken über das Stuttgarter Kulturquartier zu machen. Bei der Präsentation konnte ich aus privaten Gründen leider nur die ersten drei Entwürfe betrachten. Es waren tolle Ideen dabei, aber auch ein paar, die in Stuttgart nicht vorstellbar sind, gemessen an der Stadt und ihren Bürgern. Trotzdem tat der erfrischende Umgang mit der Materie gut. Der Baubürgermeister war auch vor Ort und wird sich seine Gedanken gemacht haben. Eine Mischung aus Ideen die es bisher schon gab und der neuen, die nun offengelegt wurden, ergibt eine Menge Veränderungspotential. Wenn es denn gewollt ist. Für mich ist das Katharinenstift eine gute und auch ein funktionierende Schule. Manch einer urteilt über diese Institution, die er gerne durch einen Operneubau ersetzen möchte, obwohl er sie nie betreten hat. Anderen nachzubbabbeln ist immer einfach. Immerhin wollte einer der Architekten das Schulhaus belassen und komplett mit modernster Technik in Richtung Schlossgartenhotel verschieben. Eine Möglichkeit, aber eine ungeheuer teure. Das bisschen königliche Geschichte, was Stuttgart noch zu bieten hat, sollte man nach meinem Empfinden nicht antasten. Eine grandiose Idee kam aus Basel, die den Oberen Schlossgarten einfach spiegelten, entlang der historischen Achse, die Anfang der 60er Jahre für die Bundesgartenschau verschwand. Somit stand die gespiegelte Oper plötzlich an der unteren Königstraße. Da man ohnehin derzeit über die Zukunft des Landesbankgebäudes dort nachdenkt, fände ich die Idee nicht schlecht, hier eine Kultureinrichtung zu schaffen. Ob die Ausweichoper auch dort bleiben würde, ist eine andere Frage. Aus dem Staatstheaterbetrieb selbst gibt es genug Stimmen, die sie wieder im alten Gebäude haben wollen. Nun, dies ist eine radikale Lösung, aber ich fand sie berauschend. Der Hinweis, Einkauf und Kultur besser zu mischen, entspricht meinem Empfinden. Dann wäre die Konrad-Adenauer-Straße nicht mehr so unbelebt und die Königstraße keine reine Einkaufsmeile mehr. Man muss natürlich einwenden, dass solch ein Kulturtempel die jetzigen Dimensionen dort sprengen würde. Weniger in der Fläche, als in der Höhe. Zudem gibt es in dem jetzigen Gebäude eine ganze Sammlung an Firmen, Arztpraxen und auch einen Zugang zur darunterliegenden Tiefgarage. Zu befürchten wäre auch eine abweisende Fassade, wie sie ein Rotterdamer Büro für den Akademiegarten vorschlug. Karge Fassaden gibt es genug in der Stadt, und da ist die Königstraße ganz vorne dabei. Nun, die Idee war völlig frei von außen gedacht und das lenkt manchmal vom eigenen Tellerrand ab. Da war von Hohen Deckeln über die Konrad-Adenauer-Straße die Rede, die an die Kulturterrassen anschließen und von anderer interessanter Sicht weisen. Es war ein sehr befruchtender Mittag.

5. November: Stuttgart bekommt eine neue Straßenbahn. Nicht die Stadt selbst, aber der nördliche Vorstadtbereich. Ludwigsburg hat sich gegen die Stadtbahnkolosse der SSB und für eine Niederflurbahn ausgesprochen. Sie wird in der Hauptachse zwischen Markgröningen und Pattonville fahren, wo sie Anbindung an die dann eventuell verlängerte U14 fände. Schon gibt es verschiedene Planspiele auch Wüstenrot/Württembergische anzubinden, Oßweil, Pflugfelden und gar Schwieberdingen. Ja es tut sich was und eigentlich wäre die neue Bahn eine Chance für Stuttgart, über die kommende Jahrzehnte die Hochbahn nach und nach wieder auszumustern. Immerhin fahren Straßenbahnen und Stadtbahnen auch 26 Jahre parallel in der Stadt. Warum also nicht aus dem Fehler lernen und wieder auf eine für die

Stadt verträglichere Variante setzen? Damit ließen sich jetzt schon andere Streckenführungen planen.

Eine Stuttgarter Institution ist am Ende: Modellbahn Schüler in der Christophstraße. Jahrzehnte war er Anlaufpunkt für Modellbahnfans. Auch ich habe dort früher viel Geld gelassen. Nun, der Nachwuchs unter den Kunden ist wohl gering und die Faszination für das Eisenbahnwesen auch. Vor vielen Jahren habe ich meine Modellbahn für lächerliche 300 Euro verkauft. Nun, mir war damals klar, dass ich nie wieder Zeit für dieses Hobby haben würde. Aber manchmal juckt es noch, ein schönes Haus oder gar eine schöne Stadt zu bauen.

8. November: Es gibt Straßen, da brandet der Verkehr ununterbrochen vorbei und an der Fußgängerampel droht man zu verenden. Blöd, wenn man gegenüber seine Haltestelle und auch schon die Bahn sieht. Wenige Meter nur entfernt und in diesem Moment doch unendlich weit weg.

Schön war eine Szene in der Stadtbahn von Cannstatt Richtung Zentrum. Eine ältere Frau fragte, ob die Bahn auch über Neckartor führe. Ihr Gegenüber war sich unsicher, worauf ich mich einschaltete um ihre Frage zu bejahen. Zur Unterstützung gab ihr auch noch mein Nebenmann grünes Licht und anschließend mischte sich noch jemand ein, um ihr zu sagen, wir weit es noch ist. Nett, wie plötzlich mehre Menschen bemüht waren, der Frau zu helfen.

In der Zeitung las ich, dass der Eigentümerverband „Haus und Grund“ von der Politik eine klare Aussage will, ob man für einen neuen Mieter ein Namensschild anbringen darf ohne gegen den Datenschutz zu verstoßen. Da muss es wohl einen Klage gegeben haben. Manchmal bleibt mir vor lauter Fassungslosigkeit der Mund offen stehen. Das ein paar Panikkomiker ein Land vor lauter Verfolgungswahn auf den Kopf stellen können, ist der Hammer. Zuletzt musste ich zwei Hotlains anrufen. Anstatt einer schnellen Bedienung bekommt man erst mal eine Datenschutzerklärung vom Band mit dem Hinweis, wo man das gegebenenfalls im Detail genauer nachlesen könne. Spuck, brech, reiher, ... Meine Güte. Was sich Generationen an Freiheiten erkämpft haben, müllen einige nun in paranoider Weise wieder zu. Für jedes veröffentlichte Foto braucht man mittlerweile eine Genehmigung. Einzelne Schulkinder dürfen nicht aufs Klassenfoto, weil ihre Eltern nicht ausdrücklich zugestimmt haben. Das Schlimme daran ist, dass immer ein paar wenige die anderen vor sich hertreiben. Warum ist in diesem Land jeder Krampf justiziabel? Würde man angemessen handeln, müsste man nun den Erfinder des Telefonbuchs im Nachhinein noch zum Tode verurteilen. Das erste deutsche Telefonbuch kam übrigens 1881 für Berlin heraus, aber es war damals einfach noch zu klein für Datenschutzgedanken. Damals wären noch Gesetz und Zeit gewesen, für „Rübe ab“.

Immerhin hat das Land Hessen nun endlich die Todesstrafe abgeschafft. Sie ist ein Beispiel für den ganzen Müll, der noch in unseren Gesetzeswerken verankert ist. Das geht von Bundesgesetzen bis hinunter an die Basis. So hat auch Stuttgart noch viele Altlasten und fragwürdige Flächennutzungsbestimmungen die auf das Dritte Reich zurückgehen. Dies spricht nicht gerade für eine Gesamtkonzeption in der Stadtentwicklung.

9. November: Im Süden hat La Moustache eröffnet, ein französischer Bäcker mit frischen Baguettes. Das Pendant dazu findet sich im Westen am Rosenbergplatz mit „La Boulangerie“. In den Altstadtteilen Stuttgarts gibt es die schönsten und originellsten Läden. Hier wohnt ein Publikum, das frische Ideen annimmt. Wer durchs Lehenviertel streift, oder sich links und rechts der Schwabstraße umschaute, der entdeckt so viele schöne Dinge und so viele einladende Etablissements, dass es eine Freude ist. Für viele ist es eine Angstvorstellung, im Talkessel zu leben, aber nur weil sie ihn nicht im Detail kennen. Oder sie sind Landeier, die ohne Weitblick nicht leben können. Das ist auch völlig in Ordnung so, denn das Landleben als Gegenstück hat mehr gelitten, als das „Kesseltreiben“. Als Kesselkind habe ich die Liebe dazu nie verloren. Seit ich einst mit 25 Lenzen auf dem Buckel den Westen ein zweites Mal und endgültig verlassen habe, hat es mich in verschiedene Stadtregionen getrieben. Ich habe im Neckartal gewohnt, auf den Fildern, im Strohgäu und im kleineren Feuerbacher Kessel. Nun wohne ich an der Strohgäukante, dort wo das wellige Land ins Neckartal abbricht. Ein Standardstadtteil mit Standardprogramm: Bäcker, Döner, Gemüseladen, Supermarkt. Die Kesselliebe sitzt tief in mir. Man wohnt dort eng, zugegeben, aber es hat so viele andere Qualitäten und der nächste grüne Hügel ist doch nie weit entfernt.

10. November: Nochmal in den großen Talkessel. Ich war für ein paar Besorgungen in der Stadt. Sie war irgendwo zwischen langer Einkaufsnacht und Adventswochenenden liegend mäßig gefüllt. Im Hauptbahnhof stehen in der großen Schalterhalle Tag für Tag zwei Christen mit Aufklärungsmaterial und ich habe noch nie jemand gesehen, der bei ihnen stehen bleibt. Auf dem Weg zum Schlossplatz sah ich mir das Treiben an. Die Menschen, die zielstrebig irgendwohin eilen, die Bummler und jene, die von ihnen etwas wollen. Gleich beim i-Punkt streute ein gemischter Chor Lieder unters Volk, nicht schön, aber mit Eifer. Ein Stück weiter erfreute ich mich an einer Geigerin, die mich mit ihrer Geige in den Himmel voller Geigen entführte. Ich hätte ihr gerne einen Euro in den Hut geworfen, aber sie hatte keinen. Hüte sind einfach nicht mehr in. Stattdessen landete meine Münze im Geigenkasten. Wieder ein paar Schritte weiter warben Christen für den wahrhaftigen Gott, während daneben ein Werbe- und Vertragsstand für was auch immer war. Vor dem Glasriegel der Landesbank malte ein fernöstlich aussehender Mensch Familientafeln mit chinesischen Buchstaben und ein bisschen Yin und Yang. Oder war es Jo und Ghurt, Yo und ga oder Tai und Chi? Ich weiß nicht so recht. Irgendwie wird man heut islamisiert, asiatisiert und globalisiert, in einer völlig verchristeten Gesellschaft. Davon zeugte ein Mann der mit umgehängten Tafeln darüber aufklärte, dass alle Menschen Sünder sind und der Tod der Lohn der Sünde ist. Das war hinten. Vorne schaute ich nicht so genau hin, sah nur was von Jesus und beließ es bei der Betrachtung. Er geriet mit zwei Männern in Disput, die gerade für „Stuttgart steht auf“ einen Stand aufbauten. Sie traten für bezahlbare Mieten ein, wenn ich es richtig verstanden habe. Und für Europa und gegen rechts. Klingt eigentlich gut. Als der Sündenverkünder bei den beiden Aufstehern nachfragte, was sie mit dem Geld machen, wenn sie tot sind, kam sofort die harrsche Gegenreaktion mit Worten wie „weltfremd“. Tja, Christ zu sein ist nicht immer einfach, zumindest wenn man besser sein will als der Durchschnitt, aber das gibt es ja auch in anderen Kreisen. Für mich bleibt die Königstraße die wahre Kulturmeile. Kleinkunst und wie in diesem Fall, eine kleine Komödie, das ist schwer urban und mit Humor betrachtet ein Kalei-

doskop an Eindrücken. Und das alles für umsonst. Während ich mich noch fragte, ob es im Himmel auch den Euro gibt, sah ich am Rande des Schlossplatzes schon das nächste Aufklärungspaar. Meine Güte auf 400 Metern habe ich es mehrfach versäumt mich zu einem guten Christen machen zu lassen. Vielleicht wäre ich an diesem Tag alle meine Sünden losgeworden. Ich glaube aber, ein paar davon hätte ich vermisst. Eine junge Dame, die schwarze Ballons mit der Aufschrift „Karstadt Sports“ verteilte holte mich in die wahre Welt zurück. Der Gott des Konsums hatte mich wieder und auch die Kunst. Auf der Museumstreppe ließ ich mich nieder und lauschte einer alten Frau die mit ihrer Quetschkommode Chansons von sich gab. Herrlich! Die Straßencafés waren gut besucht. 16 Grad im Schatten, in der Sonne wohl 20. Ich hoffe, es war keine Sünde, das Leben zu genießen. In die Hölle möchte ich nicht, denn dort zahlt man womöglich mit Öldollars. Im Go Asia, diesem großen fernöstlichen Supermarkt, wo überwiegend auch Asiaten einkaufen, hatte ich mir zwischenzeitlich ein Aloe-Kiwi-Getränk geholt. Auf dem Schlossplatz sitzend betrachte ich den Aufbau des Holzhüttendorfes mit Schlittschuhanschluss. Das Thermometer am Marquardtbaum verkündete hingegen, dass Weihnachten noch Monate entfernt ist, während die entstehende Eislauflandschaft widersprach und mir erzählte, die heiligen Tage stünden unmittelbar bevor. Vorbei am Stand des Arbeitskreises Asyl, der ebenfalls um Mitglieder warb, durchschritt ich das Tunzhofer Tor. Hier begegnete ich der gebrechlichen Trottwar-Verkäuferin, die schon eine Ewigkeit hier ist und zum Schlossplatz einfach dazugehört. Im Laufe des Jahres kennt man einige der wackeren Zeitungsverteiler und auch ihre Verkaufsmaschen. Da ist der leicht freche Amigo-Typ beim Wittwer oder der tänzelnde Italiener, der gefühlt rund um die Uhr, am Charlottenplatz den Leuten mit seiner Fröhlichkeit die Gesichter erhellt. Ja, die Stadt wäre ärmer ohne sie. Schon alleine, weil sie daran erinnern, dass es auch noch die Stadt von unten gibt, dort wo kein Hochglanz hin strahlt. Diese Stadt lebt von Typen. Einer davon kam mir in Form einer älteren klapprigen Frau entgegen, die sichtlich geheingeschränkt war und mit eckiger Handhaltung an einer dicken Zigarre zog. Ein irgendwie kurioses Gesamtbild.

Ich ließ mich vor der Alten Kanzlei auf ein Getränk nieder und las meine Tageszeitung. Zwischendurch betrachtete ich das Geschehen des Blumenmarktes und das Plakat am Alten Schloss, das von der „Faszination Schwerter“ kündete. Zu Waffen jeglicher Art fand ich nie eine Bindung, egal wie alt und historisch. Für mich stehen sie für Gewalt, schon ein Leben lang. Dies konnte der Atmosphäre aber nichts anhaben. Ach, Stuttgart kann sich wie Urlaub anfühlen. Hemdsärmelig, im November, im Kessel. Prost Schwabenmetropole!